



Ascherlundsbrief



Folge 8

30. April 1954

6. Jahrgang

Zum 1. Mai:

Ehre jeder Hand voll Schwielen

Nimmt man eine Klimakarte Mitteleuropas zur Hand, dann sieht man, daß im westfälischen Rothaargebirge und im Gebiet zwischen Elster- und Fichtelgebirge der Frühling sehr spät seinen Einzug hält. Wenn der Kalender den Anfang dieser erwartungsvollsten Jahreszeit verkündet, decken oft Eis und Schnee noch die Fluren dieser Landschaften. Kein Wunder, daß man dort erst anfangs Mai so recht das Gefühl hat, daß die Macht des Winters gebrochen ist. Helle Feuer leuchten auf den Bergen auf und sagen dem Kundigen, daß Altväterglaube einst meinte, es bedürfe noch der Macht des Feuers, um den Winter völlig auszutreiben.

Nun, das Gebiet zwischen Elster- und Fichtelgebirge ist uns nur allzugut bekannt. Das Besenbrennen, über das an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird, war bei uns ein Erlebnis für die Jugend. Aber es gab am Abend des letzten Aprils auch noch anderes zu sehen. Man schwankte im Entschluß, zu den großen Feuern auf dem Klausenberg oder bei den Friedhöfen zu gehen oder auf dem Gehsteig beim Procher der Dinge zu harren, die da kommen mußten. Die Maifeiern und Maidemonstrationen waren in Asch wie überall bekannt. Da marschierte das Häuflein der Kommunisten mit der Internationalen und bunten Lampions, und dann kam der Zug der Sozialdemokraten mit den Liedern der deutschen Arbeiterbewegung: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...“ Schließlich war aber noch der längste Zug da, der sich auch zum 1. Mai durch die Stadt bewegte, um kundzutun, daß soziale Sicherheit mit nationalem Selbstbehauptungswillen gepaart sein müsse. Am „Tag der Arbeit“ selbst gab es Kundgebungen und Aufmärsche, große Reden und manchmal auch tätliche Auseinandersetzungen mit den Gegnern.

Heute ist es uns verwehrt, am 1. Mai in Asch zu sein. Doch dem Rothaargebirge kann man einen Besuch abstatten. Wer es tut, wird kaum leidenschaftliche Maidemonstrationen erleben. Er wird sich vielmehr in einem Kreis lebensfroher Menschen wiederfinden, die in den zahlreichen Kurorten dieses Grenzriegels zwischen Westfalen und Hessen ihren Urlaub verbringen. Fragt man sie nach ihrem Beruf, dann erfährt man, daß sie aus dem „Pott“ sind, daß sie im blauen Kittel an tausenden Maschinen stehen, in der Glut der Hochöfen und Stahlbirnen und beim Stöhnen der Walzwerke mit ihrer Hände Arbeit ihr täglich Brot verdienen.

Der Arbeiter als Kurgast! — Das haben die Ascher Weber nicht zu träumen gewagt, die am 11. Mai des Jahres 1877 den ersten Streik des Ascher Ländchens begannen. 330 Soldaten aus Eger schlugen damals die Erregung der Arbeiter nieder. Vielleicht hätten die Streikenden auch

Richard Rogler, Beitrag XVIII:

Walpernabend und Besenbrennen im Ascher Ländchen



E. Rubner

unserer deutschen Sprache, im Hildebrandslied. Den Tag ließ man mit dem Abend beginnen. Der Freitag begann also am Donnerstag abends, in der „Bamberlnacht“, wo sich die Liebespaare zu einem Stelldichein trafen.

Der Sonnabend fing schon am Freitag abends an, wie bei den Juden der Sabbath, der Schabbes, schon am Freitag anhub, wenn der erste Stern am Himmel zu sehen war. Der Sonntag begann dementprechend am Sonnabend, daher dieser Name. Kein Wunder, daß also der erste Mai schon am Vorabend gehörig gefeiert wurde. Im alten Kalender war es die hl. Walpurgis oder Walpurga, der der erste Mai gewidmet war, und so heißt die Nacht zum 1. Mai die Walpurgisnacht. Heute ist im Kalender an dem Tage Philipp und Jakob verzeichnet; denn die katholische Kirche hat die Namenstage der Heiligen wiederholt verlegt. Die hl. Walpurga war eine Aebtissin des Klosters Hei-

Gerhart Hauptmann für sein Drama „Die Weber“ verschiedene Hinweise geben können. Einer von ihnen blieb an diesem Tage in der Hohenraingasse tot liegen. Die Ascher Arbeiterschaft hatte ihren ersten, aber wohl auch letzten Blutzeugen in ihrem sozialen Kampf zu betrauern.

Das geschah vor einem Dreiviertel Jahrhundert! Seit dieser Zeit hat sich ein Prozeß vollzogen, an dessen vorläufigem Ende eben die Kurgäste des Rothaargebirges stehen. „Das ist der Roman vom Arbeitsmann“, hat Heinrich Lersch einmal in einem Vorwort eines Buches geschrieben, und der Roman vom Aufstieg des Arbeiters vom verachteten, bildungslosen Proletarier bis zum geachteten Tarif- und So-

denheim bei Eichstätt, wurde 778 kanonisiert und galt als besondere Schützerin gegen Zauber jeder Art. Herders Volkslexikon gibt an, daß die Walburga eine adelige Angelsächsin war und mit Lioba nach Deutschland kam, wo sie als Aebtissin von Heidenheim 779 starb. Es war also nicht lange nach dem Tode des hl. Bonifatius (Wynfret) 754, der ebenfalls ein Angelsachse war. Zu jener Zeit, als das germanische Heidentum schwer mit dem immer weiter vordringenden christlichen Glauben rang, lebte noch viel heidnischer Kult unter unseren Vorfahren, und es war den christlichen Kirchengewaltigen trotz Beihilfe der weltlichen Macht oft nicht möglich, die Erinnerung an die alten Heidentümer auszulöschen, wie z. B. den Namen des Thuner, der Freia und der Ostara. Andere alte Gottheiten wurden durch klug gewählte Decknamen aus der Erinnerung des Volkes beseitigt. In der hl. Walburga haben wir wohl eine Stellvertreterin für eine heidnische Göttin aus germanischer Vorzeit zu sehen, einer Lebensweckerin und Fruchtbarkeitsspenderin, die vom Volke durch Freudenteuer, Opfer, Weihegesang und Freudentanz verehrt worden war. Wahrscheinlich war es auch üblich, am Festtage auf hohe Berge zu „walpern“, die als Kult- und Versammlungsorte im Leben des Volkes eine bedeutende Rolle spielten. In ähnlicher Weise wallfahrtet man ja heute noch zu heiligen Gnadenstätten, wie dies auch bei uns zu Hause im Egerland auf dem Gnadenberge von Maria-Kulm geschah. Die Wallfahrer, welche durch das protestantisch gewordene Ascher Gebiet zogen, kamen gewöhnlich aus dem Bambergischen, von Kronach und Vierzehnheiligen, und machten auf ihrem langen Zuge immer auch auf dem Calvarienberge in Haslau halt. Manche der alten heiligen Berge tragen heute noch bezeichnende Namen, wie z. B. das berühmte Walperle bei Forchheim, wohin die Nürnberger immer noch in Massen walperten, als sie längst schon

zialpartner von heute ist auf jeder Seite spannend und packend. Ohne Zweifel, auch in Asch wurden einige Seiten dieses Romans geschrieben, und diese Seiten wären der heimatkundlichen Forschung gewiß ebenso wert wie andere Lebensgebiete.

Der letzte Sprung gelang der Arbeiterschaft nach der Währungsreform. Man hat in Deutschland gelernt, daß der mit tausendstel Millimeter rechnende Dreher, der Färber, der Weber und der Geißer nicht weniger wichtig für das Volk sind als der Zahlen addierende Beamte. So kam es, daß der Arbeiterschaft der Einbruch in den sogenannten Mittelstand auf breiter Front gelang. Ja, im Gehalt überflügelte der Arbeiter (Schluß nächste Seite, 1. Spalte, unten.)

evangelisch geworden waren. Bei Bonn gibt es sogar einen Walberberg, wo ein Dominikanerkloster in der umbauten Burg vorhanden ist. Häufig wurden solche alte Walberge, die nicht selten alte Wallburgen waren wie die Amöneburg in Hessen, zur Verdrängung der alten Volksgewohnheiten mit christlichen Kirchen versehen. So hat man auch auf dem prachtvoll aufsteigenden „Ghülfensberg“ bei Eschwege eine gern besuchte Wallfahrtskirche errichtet, wo man ein Stück der Donarseiche zeigt, die einst Bonifatius bei Geismar mit seinem Gehilfen gefällt hat. Daß der Hainberg bei Asch einstmals ein germanisches Heiligtum gewesen sein soll, wie Pfarrer Johannes Unger (Denkwürdigkeiten der Deutschen, Eger 1839, Kobrtsch u. Gschihay, S. 106—112), in phantastischer Weise ausführt, ist keineswegs bewiesen und nach der Ascher Siedlungsgeschichte nicht anzunehmen.

Der „Walpernäumbd“ als letzter Ausklang eines ursprünglich germanisch-heidnischen Brauches steckte allen Aschern tief im Blut. Durch die Gregorianische Kalenderreform im Jahre 1582, wo auf den 4. gleich der 15. Oktober geschrieben werden mußte, fallen die alten Namensfeste im Kalender heute allerdings anderthalb Woche zu früh, so daß wir also die Eismännerzeit für den Walburgitag zu rechnen hätten, eben jene Zeit, wo der Winter zum letztenmal mit dem nahenden Sommer kämpft und in unserer Bergheimat oft noch Lasten von Schnee auf die blühenden Obstbäume wirft. Doch „Märzenschnee“ tut Feld und Fluren weh, nicht der Maischnee. Des Winters Macht ist gebrochen und dahin. Hunderte von Flämmchen irrlichtern am Walpurgisabend über die hochgelegenen Feldraine an den Flanken der Berge dahin, künden die Sehnsucht der Menschen nach dem Sommer und grüßen ihn mit loderner Flamme; die bösen Kräfte, die den Fluren Schaden tun könnten, müssen wei-

(Schluß des Leitartikels.)

beiter oft typische Vertreter spezifisch „bürgerlicher“ Berufe. Von der „Streusandnatur des Proletariats“ ist kaum noch etwas vorhanden, er ist Bürger geworden, und nichts scheint heute brüchiger geworden zu sein, als die Unterscheidung in Bürgerliche und andere.

Dies geschah nach der Währungsreform, und die Ascher Arbeiter haben diesen letzten Sprung nicht mehr in der Heimat erlebt. Namentlich in den Herzen der älteren Ascher Generation ist die Unterscheidung in Bürgerliche und andere festgebrannt und lebt noch. Im Interesse von uns allen scheint es heute geboten zu sein, diese überkommenen Ansichten mit den bestehenden Tatsachen zu vergleichen. Es wäre das Schlimmste, was unserer Heimat widerfahren könnte, wenn eines Tages das Gros der Arbeitnehmer die dann vielleicht erreichte soziale Sicherheit in der neuen Heimat dem Wagnis einer Rückkehr vorziehen würde, weil die Forderung auf Rückkehr zu sehr von „bürgerlichen“ Kräften getragen würde. Man muß dabei vor allem an die heranwachsende Arbeiterjugend der Heimatvertriebenen denken. Das Schönste wäre es, wenn sich auch dann die Worte des deutschen Arbeiterdichters Karl Bröger wieder bewahrheiten würden: „Und herrlich zeigte es die Stunde der größten Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.“

Sollte ein gütiges Geschick uns die Rückkehr in die Heimat noch erleben lassen, dann bliebe zu hoffen, daß die fähigsten und einsichtsvollsten Gewerkschaftler und Unternehmer in unserer Heimat tätig würden, und jederzeit bereit sein würden, dem sozialen Frieden in unserer Industrieh Heimat zu dienen. Das laßt unseren Wunsch zum 1. Mai 1954 sein.

Gustav Grüner.

chen und Hoffnungsfreude zieht ein in die Herzen der Menschen, die nach langer Winterqual der herrlichen Sommerszeit entgegenschauen.

Der schönste Brauch am Walpurgisabend war

das Besenbrennen.

Schon einige Wochen zuvor setzten die Vorbereitungen dazu ein. In Schönbach z. B. suchten wir Dorfbuben die alten abgenützten Besen, kratzten im Walde Harz von den Fichten und Föhren, erbettelten uns etwas Schusterpech oder Faßpech, stopften Werg und Holzwole in die Besen und tränkten alles womöglich noch mit Teer oder Petroleum, damit es ja recht gut brannte.

Manche fuhren sogar ganze Haufen brennbaren Zeugs zusammen, um dann am Walpurgisabend einen recht großen Brand entfachen zu können. So holten sich die „Marktener Buben“ in Asch aus dem oberen Graben die welken Friedhofskränze, die dort in einer Mulde zu Haufen lagen. War dann der ersehnte Walperabend endlich da, so verfolgte man mit Interesse, wie die Bauern oder ihre Buben säuberlich Haus und Hof auskehrten, und man half selbst gern ein bißchen dabei. Besonders gründlich und fast feierlich besorgte das unser zweiter Nachbar auf dem alten Herrenhofe, der einen seiner Buben zu diesem wichtigen Geschäft beordnete. Dafür bekam der Junge auch gewöhnlich eine eben erst gekaufte neue Peitsche in die Hand, und war eine solche einmal nicht vorhanden, so wurde zum mindesten eine neue Schmitz hinangedreht. Das Auskehren des Hofes begann erst nach Sonnenuntergang. Stall, Schupfe und Scheune kam daran und auch Stube und Haus (der Flur). Dann folgte der Hof, und alles Kehricht flog auf den Misthaufen. Nun erschien der alte Hanswolf selbst und knallte mit der schönen Peitsche im Stall herum, daß die Kühe und Ochsen verwundert den Kopf drehten. Hierauf wurde die Stalltüre geschlossen, und es wurden auf den Türbalken drei Kreuze gezeichnet. Nach des Vaters gutem Beispiel setzte dann einer der Söhne das Peitschenknallen im Hofe fort. Mit wichtiger Miene schritt der Junge — er hieß an dem Tage nicht umsonst Ernst — in die nebenan liegende Schupfe, dann in die Scheune, nun über den Hof ins Haus, immer und immer wieder nach Kräften platzend, was das Zeug hielt, manchmal ging dabei sogar etwas an der Peitsche entzwei. Doch mochte dazwischenkommen, was wollte, zuletzt stieg er auf den Misthaufen, um nur ja den Auftrag des Vaters recht gründlich durchzuführen. Unterdes hatte sich das Peitschenknallen auch schon von anderen Seiten erhoben, aus dem Oberdorf halte es herunter und auch vom Unterdorf herauf platzte es ohne Unterlaß. Da ist doch der Teufel los, mußte sich jeder mann sagen; aber das wäre zu wenig gesagt, es waren auch die Hexen unterwegs an diesem Abend, und die mußten „assegläugt“ werden. Doch es mußten nicht bloß die Hexen verjagt werden, auch noch andere Unholde galt es zu verjagen, die den Feldfrüchten Schaden taten, so der heimtückische „Blmatsschneider“, der im Sommer, wenn das Getreide reif war, mit seinen Sichelkrallen eine schmale Gasse durchs Feld schnitt. Dieses unholde Gelichter wurde durchs Besenbrennen ausgehäutert; soweit der Schein der hellen Flammen ging, konnten sich die bösen Geister nicht halten. Wir rannten, die Besen schwingend, die hohen Feldraine entlang, schwangen sie auch vor uns im Kreise und warfen sie dann, so hoch es ging, in die Luft. Sehr lebhaft ging es auch um die brennenden Reisig- und Kartoffelkrauthaufen zu. Unbewußt übten wir alten, geheiligten Brauch, wie es unsere Vorfahren schon vor mehr als tausend Jahren getan hatten, bis sie sagen konnten: „Jetzt ist die

Luft rein.“ Wir glaubten längst an keine Hexen mehr, dazu hatte die Schule ihr Bestes getan, aber erstorben war der Hexenaberglaube noch nicht völlig. Für uns waren die Walburgisfeuer wahre Freudfeuer, und wir verbißten gern den Schmerz, wenn uns einmal ein Tropfen heißen Pechs auf die Hand fiel, wir nahmen auch Schelte und Schläge auf uns, wenn die Kleidung versengt wurde. Meistens waren ja die Großen ebenso gern dabei wie die Kleinen, und so wurde empfindlicher Schaden verhütet. Nach dem Eifer, den die Bauernbuben beim Hexenaustreiben entfalteten und nach unserem ungebrochenen Fleiß beim Besenbrennen hätte es sicher kein einziges Hexlein mehr im Ascher Ländchen gegeben. Von allen Höhen leuchteten die Brände; vom Hainberg herab, wo die Ascher tätig waren, vom Hungersberg herüber, wo sich die Neuberger mühten, vom Schilderberg her und wo man nur hinsah, überall hüpfen die Flämmchen gleich Irrwischen durch das Dunkel der Frühlingsnacht und mächtige Brände flackerten in die Höhe. Es war wirklich ein bezaubernder Anblick. Kein Besen blieb übrig, sie wurden nach Möglichkeit verbrannt bis auf den letzten Stumpf. Ich glaube nicht, daß irgendwo in einem Hause noch ein Besen zu finden gewesen wäre, den sich eine Hexe zu ihrem Teufelsritt hätte zwischen die Beine schieben können.

Der Hexenglaube war nicht bloß im Ascher Gebiet seit dem Mittelalter eingewurzelt, sondern ebenso gut in ganz Deutschland und den anderen europäischen Ländern, und es war gerade die überspitzte und unzulässige Theologie des Mittelalters, welche die schrecklichen Hexenverfolgungen verursachte. Das Volk suchte sich mit seinen naturhaften sinnigen Gebräuchen der unsichtbaren Unholde in Feld und Flur zu erwehren, die Kirche aber griff zu dem verwerflichen Mittel der furchtbaren Inquisition, um den angeprangerten Hexen ein Ende zu machen, und jedes Mittel war recht dazu; Verleumdung, Gewissenszwang, Prozeß, Folter und Scheiterhaufen. In Oesterreich machte erst Kaiserin Maria Theresia dem ein Ende, in Berlin war es noch 1728 zu einem Hexenprozeß gekommen. Vieles Namen erinnern heute noch an jene grauenvolle Zeit des Hexenunwesens; der Hexenbesen auf dem Baum und der Hexenring der Eierschwämme auf dem Waldboden, „s Hexnmöll“ vom „Schlängamuas“ (Bärlapp), womit man die kleinen Kinder einstreute gegen das Wundwerden. Dieses Sporenpulver bliesen wir gern mit einer Spule ins Feuer, wo es lebhaft aufsprühte; daher wohl der Name. — Die Sporen des Wurmfarns machten unsichtbar, und Hexen wollten ja nicht gesehen werden. Aehnliches berichtet Dr. Joseph Virgil Grohmann nach den Mitteilungen einer alten Hausmeisterin aus Komotau: Sieht man in der hl. Kilianinacht glühendes Farnkraut und steckt es zu sich, so wird man unsichtbar. — Lief daheim auf der Straße unversehens plötzlich „a Wiedgspreida“, ein Wirbelwind, vor einem daher, so steckte die Hex drin. Also mußte man was Spitziges darnach werfen, ein Messer oder dergleichen. Konnte man das nicht tun, so rief man schnell „Hex“ und spuckte dreimal aus. Die „Weetahex“ braute auch die schweren Wetter zusammen, s. W. Fischer (G. Hoier), Sagen und Erzählungen (aus dem Ascher Geb.) — Die Hexe trieb auch gern im Haus ihr Unwesen, verhexte die Kühe, daß sie blutige Milch gaben; mit ihrem „bösen Blick“ konnte sie den Kindern was „antun“, und oft fuhr sie einem ins Kreuz und gab ihm den „Hexenschuß“, daß er nicht mehr wußte, wie er gehen und stehen sollte. Manchen hat es auch im Bein „gehaxt“, daß er nicht mehr weiterkam. Kein Wunder, daß man zur Abwehr in Dorf und Stadt früher nach den Hexen suchte. Der furchtbare Wahn wollte Opfer haben, und so war damals weder „ein

schönes Hexl“ sicher, das den Männern den Kopf verdreht, noch „eine alte Hex“ mit krummer Nase, tiefenden roten Augen und Buckel, wie sie im Märchen erscheint. In meiner Jugendzeit ging mancher Mensch noch gern einer so „schwarzen Hex“, wie es eine richtige Zigeunerin ist, aus dem Wege, weil er ihren „bösen Blick“ oder ihre Verwünschungen fürchtete. Sie konnte nach Ansicht mancher Leute ein ganzes Haus verhexen. Das Kunstsche Haus in Asch soll aber durch eine dankbare Zigeunerin gegen Feuersgefahr „gebannicht“ worden sein, weshalb es bei der großen Feuersbrunst 1814 nicht mit abbrannte. Wenn schon Theologen wie der Dominikaner Sprenger, der den grauenhaften „Hexenhammer“ verfaßte, an diese Unholdinnen glaubte, um wieviel weniger mochte dann der einfache Mann aus dem Volke daran zweifeln. Ein solch tief eingewurzelter Aberglaube wirkt noch insgeheim jahrhundertlang nach. Und wenn heute plötzlich jemand stark nießen muß — wer dünkte dabei an eine Hexe — hört man doch mitunter noch nach hergebrachter Weise, gleichsam beschwörend: „Hazi!“, d. h. eigentlich gar nicht anders als „Hex!“.

Kurz erzählt

Die Uran-Ente

Im November 1953 brachte der Rundbrief in vorsichtiger Form die Mitteilung, daß man begonnen habe, bei Niederreuth nach Pechblende zu schürfen. Diese Mitteilung war uns damals von Asch aus zugegangen. Einige Wochen später trat diese Meldung in großer und z. T. sensationeller Aufmachung ihre Runde durch den westdeutschen Blätterwald an. In langen Spalten wurde dabei nichts anderes mitgeteilt, als was wir vorher in drei Zeilen angedeutet hatten. Nunmehr erreicht uns aus Niederreuth direkt die Nachricht, daß dort von solchen Schürf-Versuchen nichts bekannt sei. Es heißt in dem uns zugänglich gemachten Schreiben: „Der Sauerling ist so ziemlich wieder in Ordnung. Weiteres ist hier in Niederreuth nichts im Gange, weder gräbt man nach Atomen noch nach sonstigen Wertgegenständen.“

★

Also mit dem Uran ist nichts. Aber der Sauerling läuft wieder. Und das ist wichtig. Denn in Niederreuth kann man kein Bier mehr kaufen. Man müßte es sich aus Asch oder aus Wernersreuth holen. Da trinken die paar Niederreuther Restdeutschen lieber ihren Sauerling. Und darum bemühten sie sich sehr, ihn wieder zum Fließen zu bringen.

In Niederreuth kein Bier mehr, in Asch noch ganze acht Fleischläden. Im Jahre 1941 gab es ihrer 38. Es sind also inzwischen 30 weniger geworden. Auch der Rest sind nur noch Verteilungsstellen. Im Schlachthof, der noch intakt ist, wird geschlachtet, im Betrieb Meinert gewurstet. Die Einheitswurst geht dann an die Läden.

Aber doch noch acht Fleischläden. Friseurgeschäfte gibt es insgesamt noch drei: einen Damen- und zwei Herrenfriseur. Im Jahre 1941 waren es ihrer in Asch nicht weniger als 40.

Ja, aber das Brot wurde um 20 Heller billiger. Und auch einige andere Preise wurden um einen Millimeter herabgesetzt. Dieses Ereignis war Anlaß zu „Dankeskundgebungen“ in den Betrieben. Die dermaßen beglückten Erwerbstätigen waren mit ganzem Herzen bei der Sache, als man ihnen diese Wohlthaten des Regimes in glühenden Farben ausmalte.

In der Widemgasse in Asch ist man dabei, die ganze Häuserfront zwischen Singer und Haus Winterling abzutragen.

Nach langem Bemühen gelang wieder einmal einem Ascher die Aussiedlung. Webmeister Moritz Künzel aus der Spitalgasse ist bei seinem Sohne im Allgäu eingetroffen.

Fremde Heimat

Von einer
in Asch verbliebenen Landsmännin

Traute Heimat, deine Gassen
Bieten keinen Schutz uns mehr!
Heimat, du hast uns verlassen;
Einsam gehen wir einher.
Fremde Menschen sehn wir wandern
Durch die alten Straßen hin.
Fremd spricht einer zu dem andern.
Wir verstehen nicht den Sinn.
Überall, wohin wir schauen
Fremder Geist und fremde Macht.
Wie zum Hohn ein ödes Grauen
Aus zerbrochenen Fenstern lacht.
Heimat, du bist ganz verdorben!
Warst uns heilig, hoch und hehr.
Fremd bist du uns nun geworden.
Heimat bist du keine mehr.
Jetzt erst können wir ermessen,
Was du uns gewesen bist!
Alles können wir vergessen,
Unsere alte Heimat nicht.
Teure Heimat, kehre wieder!
Dir gilt unser heißes Flehn!
Und wir singen Jubellieder
Dir zu deinem Auferstehn.

Richtigstellung: Im Gedichte „Pieta“ unseres Landsmannes Dr. Gustav Hübner (letzter Rundbrief) muß es in der vorletzten Zeile statt „Wunder“ richtig heißen: „... denn Wunden, Nacht und Tod ...“

Unser „Heimatbilderrätsel“ im letzten Rundbrief machte hie und da Kopfzerbrechen. Die Lerchenpöhlstraße wurde zwar zumeist gleich erkannt und es gab, wie uns geschrieben wird, auch Tränen dabei, weil dieser oder jener sein eigenes Haus im Bilde wiedersah. Aber am „Mähringer Schmie“ wurde, soweit wir das aus Zuschriften feststellen konnten, mehrmals vorbeigeippt. Auch im vorliegenden Rundbrief finden unsere Leser wieder drei unbenamte Heimatbilder.

Im letzten Rundbrief passierte ein arger Satzfehler. Es würde zu weit führen, hier zu schildern, wie er zustande kam. Eine ganze Kettenreaktion war daran beteiligt und zuletzt stand „Das gewerbefreudige Roßbach um das Jahr 1800“ als Ueberschrift dort. Statt, wie unsere Leser wohl nach einigem verwunderten Kopfschütteln selbst herausbekommen haben werden während des Lesens, also statt „Neuberg“. Der Setzerlehrling senkte, als sein Patzer ruchbar wurde, schuldbeußt sein Haupt. Es war wirklich der Lehrling und da er Ascher ist, kannte er sich eben zu gut unter den heimatlichen Ortsnamen aus. Einem Unkundigen hätte es nicht passieren können. Also, lieber Rundbrief-Sammler, streiche „Roßbach“ durch und setze dafür „Neuberg“. Dann wird der Heimatkundler, der in 100 Jahren deine Rundbrief-Jahrgänge unter die Finger kriegt, nicht irregeführt werden.

Der Ascher Arzt Dr. Karl Wolfrum erhielt kürzlich die Ehrennadel des Turnvereins Heppenheim a. d. Bergstr. Er gehört dem Vereinsvorstand seit der Wiederbelebung des Vereins nach dem Kriege an.

Der vielen Aschern bestens bekannte Franzensbader Musikdirektor E. Thamm mußte sich einer Operation unterziehen, wobei ihm ein Bein amputiert wurde. Ein Aufruf im „Franzensbader Heimatbrief“, dem so in Not geratenen Heimatfreunde zu einer Prothese zu verhelfen, erbrachte ein Ergebnis von über 1000 DM.

Ldm. Max Fuchs, Bauer aus Thurnbrunn, beteiligte sich an einem Preisausschreiben des Bayerischen landw. Wochenblattes zum Thema „Wann, wie, wo und warum düngen wir mit Kalk?“ Es waren über 100 Preise ausgesetzt. Ldm. Fuchs erzielte mit der Note „Ganz hervorragend“ den 2. Preis und erhielt 120 Zentner Kalk dafür. Die Begutachter konnten kaum glauben, daß er „nur“ die österreichische Volks-

schule besucht habe.

Die Stadt Amberg (Opf.) hat die Partnerschaft für die ehem. Reichsstadt Eger übernommen. Nach Amberg soll — abgeschlossen an das Amberger Stadtmuseum — deshalb ein „Raum der Stadt Eger“ kommen, in dem museale Gegenstände zur Ausstellung gelangen.

Ein Lebensbild eines der volkstümlichsten Priester des Egerlandes, Abt. Dr. Gilbert Helmer (Stift Tepl), aus der Feder Prof. Ludwigs (Wien), bereitet der Egerlandverlag in Geislingen an der Steige vor. Es wurde bereits zur Subskription des Werkes aufgefördert, das 160 Seiten Text und 16 Kunstdrucktafeln umfassen wird. Die Herstellung des Buches besorgt die Druckerei G u g a t h & S o h n in München-Feldmoching.

Von unseren Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach gibt bekannt, daß der Autobus mit den Landsleuten aus Bayreuth am Sonntag, den 16. Mai gegen 9 Uhr vormittags beim Gasthaus Ludwigshöhe (Richter-Gustl) eintreffen wird. Zum Empfang wollen die Gmoi-Angehörigen um diese Zeit gestellt sein. Vormittags dann Schloßbesichtigung und Stadtrundgang. Nach dem gemeinsamen Mittagessen am Nachmittag frohe Wiedersehensfeier.

Die Heimatgruppe Backnang, Bietigheim, Ludwigsburg und Marbach führt die Landsleute aus den genannten Kreisen am 9. Mai in Backnang, Gasthof Holzwarth (fr. Gasthof „Zur Eisenbahn“) zu ihrem vierteljährlichen Heimattreffen zusammen, Beginn 15 Uhr. Auch die Landsleute aus dem Kreis Kirchheim/Teck haben sich angesagt. Die gute Verbindung nach Backnang gibt weiters den Landsleuten aus den Kreisen Gaildorf und Schwäbisch Hall Gelegenheit zur Teilnahme. Sie sind hiermit herzlich eingeladen. Für einen stimmungsvollen Ablauf der Zusammenkunft ist gesorgt.

Ascher Gmoi Nürnberg: Samstag, 1. Mai pünktlich 13 Uhr Abfahrt nach Ansbach, ab Hauptbahnhof, Westausgang, Autobus Seitz u. Stöhr, ist durch Schild gekennzeichnet. Rückfahrt 20 Uhr ab Ansbach bis Gmoilokal. In Stein b. Nürnberg hält der Bus bei der Waldeslust. Für die Nacht vom 1. zum 2. Mai werden Schlafgelegenheiten für die Landsleute benötigt, die zum Treffen der Ascher Krankenkassenangestellten kommen. Es wird herzlich gebeten, solche Uebernachtungsgelegenheiten mittels Postkarte (genaue Adresse!) an Rudi Lenk, Gasthaus Casino, Nürnberg, Solgerstraße 9, zu melden. Am Sonntag, den 2. Mai, üblicher Gmoi-Tag bei Lenk. Die Krankenkasse wird noch dort sein, es gibt also viele Wiedersehensmöglichkeiten.

Die Taunus-Ascher hatten mit ihrem Ausflug am 1. Osterfeiertag nach Kronberg im Taunus einen glücklichen Tag; während der Hochtannus bis auf 600 m herab Winterkleid trug, erstrahlte der Vordertaunus in schönstem Osterwetter. Zwar war die Blütenpracht wegen der kalten Nächte nicht so schön wie im Vorjahr, aber das hielt die Landsleute nicht ab, das Lokal im Gasthaus „Zum Weinberg“ bis auf den letzten Platz zu füllen. B. Zettlmeißl konnte neben den zahlreichen Aschern auch Lm. E. Burgmann mit Familie aus Rheinhausen/Westfalen begrüßen, der auch einmal unter Ascher Freunden und Bekannten weilen wollte. Um auch einmal den werktätigen Frauen Gelegenheit zur Teilnahme an einem Hausfrauen-Nachmittag zu geben, wird für Juli geplant gewesene Kaffeeklatsch wegen der Pfingstwoche auf den 27. Mai (Christi-Himmelfahrt) vorverlegt. Treffpunkt ist um 14.30 Uhr das Café Bolongaro in Frankfurt-Höchst. Alle Landsmänner, welche die Herrenpartie zum Vaterstag mitmachen, sind um 10 Uhr vormittags beim Haupteingang des „Rhein-Main-Flughafens“ in Frankfurt am Main gestellt.

Ein neues Beweismittel für Sparguthaben

Für einen beschränkten Personenkreis, nämlich für jene Landsleute, die in den sog. Antifa-Transporten ausgewiesen wurden, besteht nunmehr eine weitere Möglichkeit, ihre Sparguthaben im Sinne des Ostspargesetzes geltend zu machen. Der § 1 der 4. Durchführungsverordnung zum Währungsausgleichsgesetz für Sparguthaben Vertriebener spricht den Listen, die bei solchen Transporten über die abgelieferten Sparbücher aufgestellt wurden, unter bestimmten Voraussetzungen Beweiskraft im Sinne des Gesetzes zu. Das Landesausgleichsamt München wurde mit der Ueberprüfung und allfälligen Anerkennung dieser Listen beauftragt. Soweit diese Listen durch das genannte Amt anerkannt werden, leitet es sie an die zuständige Heimatauskunftsstelle beglaubigt weiter. Geschädigte, die hier in Frage kommen, müssen bei ihrem Ausgleichsamt Antrag auf Einholung einer Auskunft bei der Heimatauskunftsstelle (für Kreis Asch also Heimatauskunftsstelle f. d. Regierungsbezirk Eger in Wiesbaden) stellen. Der Antrag muß enthalten: Namen, Vornamen, Geburtstag und Geburtsort, früheren Beruf, früheren Wohnort im Vertriebsgebiet, Ort und Aufenthaltszeit in einem Aussiedlungslager, Art und Datum der Abgabe der Sparunterlagen u. der Aufstellung der Liste durch die von einer amtlichen Stelle beauftragten Person, Namen dieser Person, Zeitpunkt der endgültigen Aussiedlung, Anschrift des Geldinstituts, bei dem der Antrag auf Währungsausgleich gestellt wurde, sowie Datum und Nummer des Antrags. Die Heimatauskunftsstelle stellt dann fest, ob der betr. Geschädigte in der Liste enthalten ist und erteilt behalldenenfalls den angeforderten Auszug.

Was geht da vor?

Ein Landsmann erhielt von noch in Asch lebenden Verwandten eine sehr seltsame Mitteilung. Er hatte in Asch ein Haus. In diesem wohnen die Verwandten. Nun tritt ein Fremder als Kaufwerber für das Haus auf. Käme der Verkauf zustande, so müßten sich die Verwandten des vertriebenen Hausbesitzers um eine andere Wohnung umsehen. Sie haben aber bisher das Haus in bestem Zustande erhalten und wollen natürlich gern drinbleiben. Ihre Vorsprache beim zuständigen Amt zeitigte ein Ergebnis, das von der Vertriebenenenseite her gesehen, wahrhaft sensationell genannt werden müßte, wenn man wüßte, was dahintersteckt. Es wurde den Leuten nämlich von amtswegen nahegelegt, sich von dem früheren, nun in Deutschland lebenden Besitzer eine gerichtliche bestätigte Erklärung zu verschaffen, daß er auf seine Eigentumsansprüche verzichte und das Haus seinem in Asch lebenden Verwandten überschreibe. Damit würde das Haus in den Besitz des Verwandten übergehen und dieser hätte dafür bloß die Uberschreibungsgebühren zu bezahlen.

Vorausgesetzt, daß die Auskunft, die der Verwandte in Asch erhielt, wirklich in dieser Form erging, würde das bedeuten, daß ein tschechisches Amt einem Vertriebenen, dessen Besitz durch tschechisches Dekret enteignet wurde, nun plötzlich wieder ein Verfügungsrecht über seinen beschlagnahmten Grundbesitz einräumen würde; wenn auch nur in dem Sinne, daß er darauf Verzicht leistet.

Die Frage, wie sich der Landsmann hier verhalten soll — und es könnte durchaus sein, daß dies kein Einzelfall bleibt —, wirft eine Reihe Ueberlegungen auf. Wir wandten uns in der Sache an die Hauptabteilung Volkswirtschaft der SL. Diese vertritt den Standpunkt, daß eine solche Ver-



Kennst du dich noch aus?

Das oberste Bild wird kaum Schwierigkeiten machen. Wer mit der Lupe arbeitet, erkennt vielleicht sogar ein paar Gesichter in der Masse vor dem imposanten Gebäude. Wo steht dieser Bau und was ist er?

Das mittlere Bild ist natürlich eine Schule. Aber wo? Die täglich dort vorbeikamen, wissen es natürlich. Die anderen mögen in ihrer Erinnerung kramen. Auch sie führte ihr Weg sicher oft daran vorbei.

Das letzte Bild schließlich: Auch auf ihm ist im Hintergrunde links eine Schule zu sehen. Unsere Dörfer hatten eben große Schulen. Und meist auch gute Straßen. Mehr wird nicht verraten.

zichtserklärung nicht abgegeben werden sollte. Einerseits entstünden dadurch Komplikationen in der Abwicklung des Lastenausgleichs des betreffenden Falles, denn der Geschädigte könnte aus einem Grundbesitz, den er verschenkt, keine Ansprüche mehr ableiten. Andererseits entsteht auch für den Fall, daß zwischen ihm und seinem Besitznachfolger in Asch persönliche Vereinbarungen über die tatsächlichen Eigentumsverhältnisse getroffen werden, angesichts der Rechtsunsicherheit in den sowjetisierten Staaten keine Gewähr aus solchen privaten Abmachungen.

Noch eine andere Auskunft

Wie uns bekannt wird, haben sich in einzelnen Fällen Ascher Landsleute an ihnen zugängliche Adressen in Asch gewandt, um über diese vielleicht Einheitswertbescheide vom Ascher Steueramt zu erhalten. Alle diese Versuche schlugen fehl. Den Leuten, die für ihre ausgewiesenen Verwandten oder Bekannten bei dem genannten Amte vorsprachen, wurde entwe-

Hier spricht Rehau!

Die schmucken Festabzeichen für das Heimattreffen 1954 des Kreises Asch sind bereits fertiggestellt und gehen demnächst den Ascher Heimatgruppen zur Verteilung zu. Sie werden zum Preise von DM 1.— je Stück abgegeben. Es werden auch alle jene Landsleute, die nicht nach Rehau fahren können, herzlich gebeten, ein Abzeichen zu erstehen und dadurch ein Scherflein für die Festfinanzierung beizutragen. Das Abzeichen ist aus Edelholz gefertigt und zeigt auf blauem Grunde in Silber auf der einen Seite den Bismarckturm, auf der anderen den Vogelschuß-Adler.

Anmeldungen zum Jugendlager sind bis jetzt erst 20 eingegangen. Diese Zahl wäre zu klein, für die Planungen, die mit dem Lager zusammenhängen. So könnte z. B. die Verpflegung nicht, wie beabsichtigt, vom Roten Kreuz übernommen werden. Man kann aber wohl als sicher annehmen, daß unsere Jugend aus dem Kreise Asch weit zahlreicher teilzunehmen gedenkt, nur wurde mit den Anmeldungen bis jetzt eben noch zugewartet. Länger läßt sich das jetzt jedoch nimmer hinausschieben. Daher, Eltern und Kinder: Nehmt die Meldungen unverzüglich vor! Sie sind zu richten an Ernst Müller, Rehau (Oberfranken), Fabrikstraße 25 d. Das Lager soll am 26. Juli beginnen und mit 6. August enden. Man kann alle 14 Tage an ihm teilnehmen oder aber in der ersten oder in der zweiten Hälfte. Alles Näheres erfahrt ihr, sobald ihr gemeldet habt, durch Rundschreiben. An die Elternschaft ergeht die Bitte, ihren Kindern die Teilnahme an dem Lager, über dessen Werte eigentlich kein Wort verloren zu werden brauchte, zu ermöglichen.

Quartier-Sammelmeldungen seitens der Heimatgruppen oder sonstiger Gruppenfahrten, aber auch Einzelanforderungen bitte ebenfalls nicht auf die lange Bank schieben! Der Festausschuß läuft bereits in allen seinen Abteilungen auf vollen Touren. Rechtzeitige Anmeldungen erleichtern die Abwicklung seiner Geschäfte. Auch in allen anderen, das Treffen angehenden Angelegenheiten wende man sich stets an den „Arbeitsausschuß f. d. Ascher Vogelschießen“, Rehau, Schützenhaus.

der bedeutet, daß keine Unterlagen mehr hier seien, oder man erklärte ihnen, den Begriff „Einheitswert“ gebe es in der CSR nicht, die Häuser hätten keinen „Einheitswert“, sondern lediglich einen Materialwert, der nach den Preisen ermittelt werden müsse, die für Abbruchmaterial gezahlt werden. Schließlich ließ sich in einem besonderen Fall der „Okresni narodni vybor As u Chebu“ sogar noch zu einem schriftlichen Bescheid herbei. In diesem heißt es u. a.: „Wenn der nicht mehr in unserem Lande wohnende Mann die Auskunft (gemeint ist der Einheitswertbescheid. Die Schriftleitung.) dringend benötigt, müßte eine Kommission geschickt werden, die den jetzigen Wert der Häuser festzustellen hätte. Ein Wert, so wie ihn der Betreffende sich vorstellt, besteht nicht mehr. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, daß eine Werteneinschätzung etwas mit der Rentenangelegenheit zu tun hat. (Man ist also drüber über die Kriegsschadensrente usw. nicht informiert. Die Schriftl.) Wenn es dennoch der Fall sein sollte, dann müßte sich eben das zuständige Rentenamt die Schätzung für den Betreffenden bei unseren amtlichen Stellen besorgen. Sollten Sie noch im Unklaren sein, so bitte ich Sie, bei mir am ONV in Asch vorzusprechen...“ Also auch hier die Andeutung einer Möglichkeit, daß Vertriebene über ihren früheren Hausbesitz doch wenigstens noch irgendeine Auskunft erlangen könnten, wenn auch auf Wegen, die wegen ihrer Kompliziertheit von vornherein ungangbar sind.

Der Weg des Krebsbachs

Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland; diesem Naturgebot folgt auch das „Krebsbach“, mit dem wir einmal des Weges wandern wollen. Seinen Ursprung hat es im sog. „Selber Brünnel“ auf städtischer Flur, zuletzt wars die Gärtnerei Roßbach. Es tritt dort als starke Quelle zutage und fließt zunächst schnurstracks durch die Wiesen hinunter zum Schwimmteich, den es zum Teil mit speiste. Gleich dahinter schlüpft das Bächlein unter dem hohen Bahndamm durch, vorbei am ersten Grenzstein und kommt sich von da an sehr wichtig vor, denn es bildet nun eine Strecke lang die natürliche Grenze. Vor etwa siebenzig Jahren haben wir dort noch tüchtig gekrebst. (Der Verfasser ist ein greiser Ascher Landsmann. Die Schriftl.) Der Bach ist dort schon wasserreicher. Er bildet bald wieder einen Teich, den sog. Pfaa-Teich und betritt von dort aus Wildenauer Flur, die „Salzlecken“. Neuerlich ist er gedämmt zum „Großen Preußenteich“. Es ist dies eine der größten Wasserflächen der näheren Ascher Umgebung. Am östlichen Ufer entlang, steht links am Wege das erste bayerische Bauernhaus, dessen Wand ein sinniger Spruch zielt:

Wer ein treues Herz will finden,
muß bei der Sonn ein Licht anzünden.
Wenn die Falschheit brennet wie Feuer,
wäre das Holz nur halb so teuer.

Ein Stückchen Wegs weiter an dem breiten Schilfgürtel des Teiches, worin sich pfündige Karpfen tummeln, stößt man auf den zweiten Zulauf. Auch er kommt aus Böhmen und ist stärker als das Krebsbach. Seine Quelle liegt auf Neuenbrander Flur und hart an der Grenze treibt — oder trieb — er die idyllisch gelegene „Köihühl“-Mühle. Nach kurzem Verweilen an seinem tosenden Einlauf in den Teich gehen wir weiter den Damm entlang, dessen starke Erlen ihre Aeste ins Wasser tauchen. Von hier sehen wir auf der weiten Wasserfläche dem lustigen Treiben der kleinen Tauchenten zu; auch Stockenten brüten im Schilf. Am westlichen Ufer verlassen dann die beiden Brüder aus Böhmen gemeinsam den Teich und heißen jetzt „Mühlbach“. Dieser durchfließt das nach ihm benannte Dorf, treibt erst die Geiersmühle, streicht ein Stück über die Wiese am Waldrand dahin und donnert dann über das Rad der Penzelmühle. Dort gibt es muntere Forellen. Nochmals kommt ein Teich und nun hüpfet unser Bach an einem gastlichen Haus vorbei, dem Wirtshaus „Zum Wiesental“. Hier wünschen wir unserem lustigen Begleiter gute Weiterreise und kehren zu einem Schluß bayerischem Bier ein, das man dort einst in froher Runde um 10 Pfennig haben konnte. O schöne Zeit, wie bist du nah und doch so weit!

Das Egerlandmuseum in Regensburg, Dachapl. 4



Wir warten aufs Echo

Erst ein Bruchteil

der Textilfirmeninhaber aus dem Kreise Asch hat unsere drei im letzten Rundbrief ausgesprochenen Fragen beantwortet:

1. Firmenname und Standort?
2. Was wird produziert?
3. Wieviel Leute werden beschäftigt und wieviel sind davon Vertriebene?

Bitte, lassen Sie uns diese wenigen Angaben umgehend zukommen. Wir brauchen sie lediglich als summarische Unterlage für einen Artikel über die Entwicklung der wieder- und neuerstandenen Textilindustrie. Und, hier nur den Firmennamen allein, für das geplante Firmenverzeichnis. Es ist eine wirklich kleine Mühe, die wir Ihnen zumuten. Lassen Sie uns damit aber im Stiche, dann ist das ganze Vorhaben in Frage gestellt. Und das wollen Sie doch nicht! Es wäre sicher auch Ihnen nicht recht, wenn ein Verzeichnis veröffentlicht würde, das den Namen Ihrer Firma nicht enthält. Das wäre dann aber nicht unsere Schuld; denn wir bilden uns nicht ein, alle Firmennamen zu kennen.

Einer begrüßenswerten Anregung folgend, wird die Rehauer Festschrift auch einen ähnlichen Beitrag über die

Schablonenerzeugung im Kreise Asch

und den Strand ihres Wiederaufbaues in der Vertreibung enthalten. Wir weisen daher unsere obigen drei Fragen auf alle Malerbedarfs- und Kunststoff-Betriebe aus und bitten auch diese um Beantwortung.

Merken Sie sich bitte einen raschen Termin vor! Wir ersuchten im letzten RB um Mitteilung bis zum 30. d. M. Diese Frist können wir, ohne die Abfassung der Artikel zu gefährden, bis zum 10. Mai erstrecken. Für Sie bedeutet die Antwort einen Zeitaufwand von wenigen Minuten. Uns bedeutet sie das Material für Artikel, die einmal geschrieben werden müssen, auch in Ihrem Interesse.

Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens von Frau V. Friedl Ernst u. Leni Gollner 10 DM, Marie Pichl 10 DM, Zahnarzt Hermann Wagner, Bad Orb 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab ihrer Tante Berta Schulz von Milly Kreuzer, Lich, 15 DM. - Statt Blumen f. Frau Ernestine Stolz, Kaufmannswitwe, von Familien Ganßmüller, Kemnath-Stadt 10 DM. - Anlässlich des Ablebens der Frau Berta Schulz von Familie Ferdinand Schulz, Dörnigheim 5 DM. - Anlässlich d. Ablebens d. Frl. Berta Geyer, Waldenbuch b. Stuttgart von Hulda Kristl, Vorra 5 DM, von Chr. Voit, Wendenhammer 5 DM.

ist eine Schöpfung des Kulturfonds der Egerländer, der von Dr. Alois Bergmann betreut wird. Der Fonds hat neben diesem Museum noch folgende heimatliche Kulturziele erreicht oder mitfinanziert: Liederbuch der Egerländer, Lichtbildstelle und Filmstelle. Er sammelt dzt. wieder für die Errichtung eines weiteren Egerlandmuseums in Bayreuth, für den Ausbau einer heimatkundlichen Studienbücherei des Egerlandes, die in Amberg bereits eingerichtet wurde, und für andere Heimatkultur-Zwecke. Die Ascher Gmoi in München brachte bei ihrer letzten Zusammenkunft für diese Sammlung 35 DM auf.

„A willes Schwin“

Es war schon vor mehreren Jahren, als wir im Hessischen noch mühselig im Walde unser bißchen „Pfännakniadftet“ suchten. Viele unserer Landsleute werden wohl das gleiche getan haben und sich auch noch daran erinnern. Wir waren einige Kinder und haben tüchtig Buheckern gesammelt. Aber langsam verging uns die Lust dazu. Ich hatte eine graue Wolldecke bei mir, auf die ich mich beim Auflesen kniete. Ich hängte mir die Decke über'n Kopf, da sagte eine meiner Freundinnen: „Du siehst ja aus wie ein Wildschwein.“ Da kam mir ein Gedanke. Ziemlich am halben Berg waren einige Bauern beim Kartoffellesen. Langsam bin ich auf Knien und Händen hinaus an den Waldrand gekrochen, die vier Zipfel der Decke habe ich mir unterm Bauch zusammengebunden. Einige Wacholderbüsche waren noch ein kleiner Schutz für mich, zwischen denen ich hin und wieder einmal auftauchte. Auf einmal sah ich, wie ein junger Bauer stutzte. Plötzlich fing er in seiner hessischen Mundart an zu schreien: „Guckt do, a willes Schwin“ und schon liefen sie alle den Berg hinan. Von einem anderen Feld kamen sie sogar mit Mistgabeln auf mich zu. Nun war höchste Zeit auszureißen. Ich winkte ein paarmal mit der Decke, schrie „hurra“ und verschwand im Wald. Aegerlich kehrten die Bauern an ihre Arbeit zurück. Ich aber wußte nun, daß ich lieber in meiner Haut stecke, als in der eines Wildschweins.

Helga Korndörfer, Mainroth 28.

Pfingsten in München

Ascher Landsleute, die für die Pfingsttage in München Quartier benötigen, wenden sich möglichst bald an Ldm. Karl Brand, München 25, Fürstenrieder Str. 303. Es wird versucht, solche Wünsche zu befriedigen. Der Zustrom zum „Sudetendeutschen Tag“ wird allerdings ein ungeheurer sein, man rechnet mit 500 000 Teilnehmern. Daher ist umgehende Quartieranforderung vonnöten. In nächster Umgebung von München wären u. U. billige Zimmer noch zu haben. — Ldm. Ferdl Küß ist bereit, mit einem 8 Personen fassenden Kleinbus einstündige Stadtfahrten mit ortskundigem Führer zu unternehmen. Die Fahrten würden billigst, für nur 2 DM pro Person, durchgeführt. Standort des Fahrzeuges Thomasbräukeller. Dies ist auch die Gaststätte des Kreises Asch für den Sudetendeutschen Tag: Thomasbräukeller, Kapuzinerpl. 5. Die Münchner Ascher Gmoi wird dort einen ständigen Auskunftsdienst für die Pfingsttage einrichten. Im Festgelände selbst, also auf der Theresienwiese, erhält die Landschaft Egerland die Halle 3. Wer Bekannte aus anderen Kreisen sucht, dem seien nachfolgend einige Standorte aufgezählt: Kreis Eger: Hofbräukeller, Innere Wiener Str.; Franzensbad: Tatzelwurm, Innere Wiener Str. 36; Falkenau: Schillerhof, Schillerstraße 21; Königsberg: Aeskulap, Pettenkoflerstr. 10b; Graslitz: Pschorrbräu, Neuhauser Straße.

„Wie komme ich in die USA?“ Von George H. Scannell. (48 Seiten.) Wirtschaftsdienst Verlag und Druckerei GmbH, Frankfurt/Main, Preis DM 3.50. - Ein amerikanischer Fachanwalt hat diese Broschüre verfaßt, die gesetzliche Bestimmung für die Einwanderung nach USA erläutert und praktische Hinweise für die Antragstellung und die Finanzierung der Ueberfahrt gibt. Der Hauptteil der Schrift ist dem „Flüchtlingshilfe-Gesetz von 1953“ gewidmet, das die Einwanderung von Heimatvertriebenen und politisch Verfolgten außerhalb der sonst vorgesehenen gesetzlichen Quoten vorsieht. Aber auch die Bestimmungen über die Einwanderung innerhalb der normalen Jahresquoten sind beschrieben.

Die schöne Liesl

Es ist nun wohl schon lange, lange her, da lebte im Pfannenstiel auf dem Rauners Hause ein junges Mädchen, das wurde in der ganzen Gegend die schöne Liesl genannt. Aber die Schönheit sollte, so hatte es das Schicksal beschlossen, ihr Verderben werden. Zu keinem Menschen, nicht einmal zu ihrer Mutter, getraute sie sich von ihrem Fehltritt zu reden. Oben auf dem Boden, in einer Truhe versteckt, barg sie ihr Kind vor den Augen der Welt, und mehrmals des Tages schlich sie heimlich hinauf, um in seinem Anblick Trost zu finden in der Angst und Qual, die sie bedrückten. Wenn sie dann das Kind gestillt hatte, legte sie es in die Kissen und schloß die Lade bis auf einen kleinen Spalt, damit es nicht ersticke. Einmal nun, als sie wieder oben weilte, geschah es, daß sie von ihrer Mutter gerufen wurde. Rasch legte sie das Kind in sein Bettlein, schloß wie immer die Truhe und lief hinunter. Doch als sie nach einiger Zeit zurückkehrte, drohte ihr vor Schreck das Herz stille zu stehen, denn der Deckel war ins Schloß gefallen. Banger Ahnung voll, schlug sie ihn zurück, da lag das Kind tot vor ihr. In unsäglichem Jammer drückte sie es an sich, wie sehr sie es aber auch herzte, sie vermochte es nimmer zum Leben zu erwecken. Als die Nacht sich über die Erde breitete, grub Liesl unter dem Holunderstrauch hinter dem Hause ein kleines Grab und bettete die Leiche darein. Kein Mensch war Zeuge gewesen, nur die Sterne wußten das Geheimnis, das unter dem Holunder ruhte.

Es waren einige Tage vergangen, da kam eines Abends die Nachbarin aus dem Mehnerts-Hause zu den beiden Frauen. „Denkt euch nur“, hub sie an, „was ich nun schon eine Zeitlang Nacht für Nacht vernehme. Ist es mir doch immer gewesen, als ob bei eurem Holunder jeden Abend ein kleines Kind gar bitterlich weine.“ Als Liesl diese Worte hörte, wollte sie vor unfafbarem Weh vergehen. „Mutter, Mutter“, rief sie,

„die Nachbarin irrt sich nicht, dort liegt mein Kind begraben!“ Und dann erleichterte sie ihr gequältes Herz und erzählte, was geschehen und wie alles gekommen sei. Das unglückliche Mädchen wurde vor Gericht gestellt und nach den harten Gesetzen jener Zeit zum Tode verurteilt. Ein Graf aber bot tausend Gulden, wenn ihr das Leben geschenkt würde, und auch die Richter fühlten Mitleid mit ihrer Jugend, war sie doch kaum achtzehn Jahre alt. So wäre wohl Gnade für Recht ergangen, aber Liesl wehrte ab: „Was mein armes Kind erlitten, soll auch mir geschehen.“ Und so ging sie ohne Grauen in den Tod, der ihr eine Erlösung aus namenloser Qual war. Der Bursche aber, der die schöne Liesl so lieb gehabt hatte und doch die Ursache ihres Unglücks geworden war, fand nirgends mehr Ruhe, er verließ Vater und Mutter und ist nimmer heimgekommen. Seine Eltern konnten den Verlust des Sohnes nicht verschmerzen, sie grämten sich darüber zu Tode. H.

Der Ortsname Haslau

Anmerkung: Die nachfolgenden Aufzeichnungen habe ich von Frl. Gertrud Künzl. Leider fehlte die Angabe des Verfassers. Bei Bekanntwerden seines Namens wird ein entsprechender Hinweis im RB erfolgen.

Haslau zählt zu den ältesten Ortschaften des Ascher Kreises. 1224 übergibt Bischof Konrad v. Regensburg die Lehen „in villis dorf Haslah, Grün et Ramungesriut“, auf die Friedericus miles (Ritter) de Haslach und der Herzog Leopold von Oesterreich zugunsten der Kirche verzichteten, an das Kloster Waldsassen. 1281 zeichnet Ritter „Albertus de Asla“ als Zeuge bei einer Verpfändung des Schlosses Kulm, während er sich 18 Jahre später als „Albertus de hasla“ unterfertigt.

Von nun an herrscht die Namensform Hasla und Hasela.

Es ist ein Ortsname, der in der gleichen Weise wie das benachbarte Aschach, ascha, Asch gebildet worden ist.

Während bei Asch das zweite Wort „aha“, d. h. Wasser, Bach, Ache durch die der deutschen Sprache eigentümliche starke Betonung der ersten Silbe der Zusammensetzung zu e abgeschwächt wurde und um 1800 schließlich ganz wegfiel, fand der Stammlaut „a“ von ach bei der Aussprache des Wortes Hasla an der vorangehenden Silbe eine Stütze, blieb dadurch erhalten und wurde in der neuen Zeit, da das Wort „Ache“ in unserer ehemaligen Heimat in seinem Begriffsinhalt schon ganz verdunkelt war, allmählich zu „au“, also Haslau umgedeutet.

Haslau oder, wie es eigentlich heißen sollte, Hasla bedeutet demnach „Haselbach“, was ein nicht seltener Orts- und Bachname in deutschen Landen ist.

Ebensogut kann aber Haslau auch aus Hasel-ach, unserem heutigen „icht“ entstehend, gebildet sein.

Mag nun die erste Ansiedlung „Bey der Haselach“ oder „In dem Haselach“ geheißen haben, das eine bleibt bestehen, daß der durch seine Wunderkraft berühmte Haselstrauch es gewesen ist, dem die Ortschaft Haslau ihren Namen verdankt.

R. Felbinger.

Liebe Neuberger!

Nach langer Pause will ich versuchen, zwei Erlebnisse aus meiner Jugendzeit zu berichten, die den Vorzug haben, wahr zu sein.

Es war längere Zeit nach dem Brande der Stichtenmühle. Düster und grau standen die Mauern. Angebrannte Balken, zerbrochene Wagenteile und anderes Gerümpel lagen umher, Zeugnis gebend von der elementaren Gewalt. Nur der dicke, ziemlich hohe Kamin stand wuchtig da und sah auf zu den Sternen. Wie üblich, schlenderten wir jungen Burschen in einer Sommernacht die Dorfstraße auf und ab und von irgendwoher fielen die Worte „Dean schmeißma üm“. Die Tat folgte auf dem Fuße. Stangen wurden lautlos in die Zuglöcher geschoben und ganz leis ertönte nicht Musik, sondern ein Hohruck und

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Asch.

Wea unna Herrgott löib häut, dean legt-a a weng Humor mit in die Wöig'n und wea mit dean G'schenk g'seg'nt is, dean lächt die Welt oa, mog(h)'s Weeta sã woi's w'll. Dea löst koa Traurig(h)keit äfkumma und schmeißt älla Sorg'n hinta sich. Sua woa ä ich zwäi Tog(h) nãu meine Oakunft in Asch wida kreizfidel und ho na Abschied va Egha und van Vãtra schã wida hãlme vagess'n g'hãtt. Die Schoul häut uns Boubm zwoa üm die schãnst Zeit van Tog(h) brãcht, owa a poar Stunn zan Asolwan sãn doch üwre bliebm. Uewa die Kinnag'spl, wöi Dafãngat'n und Vasteckat'n woan ma schã ässeg'wãchs'n und han als Ächteklãsse-Schõila, äls „angehende junge Herrn“ schã äfpãßt, mit wos sich die Lãihaboubm, dõis vure Gäua, oda voa zwã Gäuan äs da Schoul kumma woan und äls „Stiftla“ und „Pudlhupfa“ schã a klãis Woch'ngöld krõigt hãn, die Zeit vatreib'm. Die Mãila äs da ächt'n Klãssa hãn deanan schã Kulleraug'n g'mãcht, owa dãu drüm howa se niat beneid't Dõi Mãila mit ihr'n lãnga Zõpf'n und ihr'n olwan Gekicha kunnt'n mã Herz nu niat in Unrouh brãnga. V'l mãihara interessiat häut uns as Rauch'n und wenn ma sua-ran Stift mit ara Zigarett'n in Maul und die Nos'n in Himm'l äffeg'reckt, üwa die Strãuß gãih g'seah hãn, is uns da Neid äf sua-ran Herrn Lausboubm oakumma und mia wollt'n pãrtu ä wiss'n, wõi as Rauch'n schmeckt. Owa wãl die Lehra und die Oeltan äfpãßt hãn wõi die Drãch'n, dãß va uns Boubman jã kãina vua da Zeit raucht, moußt'n mia dõs Unternemma v-stuhl'nst organisian. Sua hãn ma äsg'macht,

mia treff'n uns in da Boalãu (Wasserleitung), jedara mit a weng Towãk und äñ Pfeifla, dõs wos sich jedara äs ara äsg'hõlat'n Kãstãne und an klãin Rãihala selwa mãch'n koa. Sua howe ma hãlt mã Pfeiferl fãbriziat, ho ma äs'n Beck'ng'selln sein Towãksbeil a Hãnd vull Towãk g'maust und bin in d'Boalãu gãnga, wãu nãu ehta Indãnasitte die Friedenspfeif'n g'raucht wer'n söllt. Zwãi moußt'n äfpãss'n, dãß koa Lehra und koa Pollara kinnt und nãu sãn die g'stopft'n Pfeifla in Brãnd g'steckt wor'n. Zuag'n hãn ma, wõi oa da Mutterbrust und na Rauch hãn ma weglãus'n, wõi wenn die klãin Leit bãch'n. Aei(h)ale g'stãnd'n ho ich mia dean Genuß gãnz ännascht vüag'stellt g'hãtt. Dea Rauch häüt ja äf da Zunga biss'n und in Hols krãtzt, dãß äin älla Appatit vagãnga is, owa, wos a Bou oag'fãnga häüt, dõs fõihat a ä z'End und kãina wollt sich a Schwãchheit oamerk'n lãua. Immer amãl is jã äina in die Büsch e'kroch'n und mia hãn a Schluchz'n und Stãihna g'hãiat, owa wenn a wida ässa kumma is und mia hãn na g'frãigt, ob'n ebba wos fãhlt, wãl a sua kãsweiß siãht, häüt a tãpfer g'sagt: „Nã, ich ho nea amãl die Huas'n ümkãihan möin“. Äf oamãl häüt's mi selwa dawischt und ich moußt ä vãschwind'n. Wõis ma dãu mein Mog'n ümkãihat häüt und ich ho denk't, mã letzas Stünnl häüt g'schlog'n, howa ma g'schwor'n, dãß dõs as äiascht und as letzamãl woa. Wõi e' hãimkumma bi, moußt a me glei ins Bett leg'n und meina ält'n Tant'n hãn sich in ihra Angst die Köpf z'broch'n, wos e unrecht's eig'gess'n hobm kãinnt, hãn ma an gout'n russisch'n Tee kocht und mit zwãi gout'n Brosl-Zwiebãck oas Bett

brãcht und äubmids woa as Frùcht'l wida pumperlg'sund.

Da Beck'ng'sell häüt owa doch weißkrõigt, dãß äina üwa sein Towãksbeil woa, häüt sich äf mã schwãra Krãnkhat glei sein Versch g'mãcht und häüt ma äf'n Kuapf zoug'sagt, dãß e g'raucht ho. Wõi e'ns reumõite äg'stãnd'n ho, häüt a sich üwa mã Mißg'schick dabãrmt und häüt g'sagt, dãß oa mein Unglück sicher as Kãstãnepfeiferl schuld woa, häüt me spãta õfta amãl an Zug(h) äs seina Pfeif'n mãch'n lãua, owa ich kunnt ä dera kãin recht'n G'schmoch o-g'winna.

In meina freia Zeit howe immer amãl na Klõtzer's Max vua da neia Apathekn o-g'hult und bin mit dean in die Peint zan Jaegers Robert hutz'n gãnga. Dort woa fãu uns Boubm a klãis Paradies. Dãu kunnt'n ma in Gart'n und in'n geg'nüwalieg'ndn Park ümatoll'n nãu Herz'nslust. Da Robert häüt üm dõi Zeit schã mit äis van äiascht'n Hochrãdan g'hãtt und is schã g'fãhr'n wõi da Teifl. Da Neid häüt uns bãl ümbrãcht, owa da Robert woa a gouta Kãmarãd und häüt uns mit da Zeit äs Fahr'n äf dean Luder-Rod beibrãcht. Dõs woa nãmle niat sua einfach wõi spãta äf dean Zwierãdan, wãu ma mit äin Fouß äf's Pedãl g'stiegn und mit'n ännan sich äf'n Sattl g'schwunga häüt. Wenn ma dãu mit äin Fouß äfm Pedãl g'schtãnd'n is, moußt ma mit'n ännan äf'n Sãttl in die Hãich springa und schã woa ma äf da ännan Seit'n wida drunt'ng'leg'n. Owa mit da Zeit hãn ma ä dõi Kunst g'lernt und wõi as Hochrãd z'schãnd'n g'foahr'n woa und da Robert häüt a nei's Zwierod. Vilozapee häüt's sellmal g'hãiss'n krõigt, wõan ma äf dean Vehikl ä glei dahãim.

noch einmal Hohruck und mit gewaltigem Gekrach sauste das Ungetüm in die Tiefe. Eine mächtige Staubwolke stieg auf zum Himmel und wie vom Teufel geholt waren die Uebeltäter verschwunden. Die nächste Folge der „Ascher Zeitung“ brachte eine Bekanntmachung, in der es hieß: „50.— Kronen demjenigen, der mir sagen kann...“ Soviel mir bekannt ist, kam der Betrag bis heute nicht zur Auszahlung.

Zeit der Assentierungen. Was lag näher, als daß wir 11—14jähr. Buben eine solche auf unsere Weise durchzuführen gedachten. Eine Kommission wurde gewählt und als Assentlokal Töpfers Heuboden bestimmt. Und nun gings los. Als erster trat splitter-nackt Putzen August in den Kreis. Der „Arzt“ besah sich ihn von allen Seiten und noch ehe er sein tauglich oder untauglich verkünden konnte, stand wie aus dem Boden gewachsen der alte Töpferskarl mitten unter uns. Der Schrecken war derart, daß in wenigen Sekunden die Kommission ohne August auf der Straße war und gespannt lauschte, was nun kommen sollte. Und es kam. Seine paar Klamotten unterm Arm, sauste der angehende Vaterlandsverteidiger an uns vorüber und sein hochrot angelaufenes Hinterteil ließ erkennen, daß sich dort etwas abgespielt hatte, das nicht geeignet war, den Mut zum Soldatsein zu heben.

G. Mutterer.

Es werden gesucht:

1. Josef u. Marie Routschka, Haslau, Maurer, von Anna Schwarz, Hohenwepel 28, Kr. Warburg (Westfalen).
2. Ernst Uhl (Franz, Nassengrub 75, geb. 7. 3. 97). Adressenmitteilung an Ascher Rundbrief, Mü.-Feldmoching, Schließfach 33, erbeten.
3. Für den ehem. Kriegsgefangenen Heinz Werner, bzw. Frieda W. (Wettengel) aus Schönbach, Kr. Asch, liegt ein USA-Kanada-Gepäckstück beim Bayer. Roten Kreuz, Abt. Fürsorge, München 22, Wagnmüllerstraße 16, vor. Zuschriften dorthin zu richten.
4. Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg, v. d. Tannstr. 7a, sucht unter Zeichen Br./22 einen Willy Grimm aus Asch, ca. 45—48 Jahre alt, angeblich Glasermeister oder dessen Angehörige. Da es einen Glasermeister dieses Namens unseres Wissens in Asch nicht gegeben hat, kann die Berufsangabe auch irrig sein.
5. Marta Heinrich (Hammel-Toffel) aus Grün von Max Jordy, Prunn, P. Eichendorf/Ndb.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Bauer Franziska, München, Dauthendeyst. 26/III (Langeasse 6)
- Blahe Johann, Neustadt b. Coburg, Coburger Straße 22 (Roglerstraße 40)
- Biedermann Anna und Tochter Charlotte, verchel. Wohlmuth, Trostberg/Obb., Gerh.-Hauptmann-Str. 3 (Keplerstraße 1969)
- Braun Emil, Obermeister b. Faber u. Beck, Kirchheim/Teck, Wtbg.
- Burgmann Willi, Neustadt b. Coburg, Feldstraße 20 (Färbergasse 1695)
- Ernst Georg, Münzenberg/Hessen, Steinbergstr. 22 (Hauptstr. 131, Handschuh-schneider)
- Hertrich Otto, Neustadt b. Coburg, Ernststr. 5 (Goethegasse)
- Hofmann Berta, Neustadt b. Coburg, Steinweg 10 (Widemgasse 2)
- Künzel Adolf, Neustadt b. Coburg, Kriegergedächtnissiedl. 3 (Selber Str. 2020)
- Matzke Dr. med. Alfred und Frau Gertrud (Ortner), Regensburg, Lappersdorfer Str. 46 (Peintstraße)
- Müller Berta, Christian und Lina, Neustadt b. Coburg, Markt 12 (Herreng. 17, bzw. Badgasse 1)

- Pribill Fritz, Dörfles b. Coburg, Ringstr. 5 (Egerer Straße 75)
- Rank Marg., Melsungen/Hessen, Nürnberger Landstr. 36 (Kegelgasse 1)
- Rosenberg Hans, Neustadt b. Coburg, Coburger Str. 22 (Roglerstr. 40)
- Resi, Neustadt b. Coburg, Kalmusrangen 7 (Roglerstraße 40)
- Rosenberger Erhard, Hoya/Weser, Königsberger Str. 9 (Waisenhausstr. 9)
- Weller Frieda, Neustadt b. Coburg, Erhardstraße 10 (Widemgasse 2)
- Wettengel Karl, Studienrat, Neumünster, Gutenbergstraße 2
- Grün: Wittmann Christian, Erlangen, Schleifmühle 4. Er hat sich dort ein Haus gekauft.
- Krugsreuth: Trettwer Albin, Dörnigheim b. Hanau, Frankfurter Landstr. 9
- Nassengrub: Schulz Anna, Neustadt b. Coburg, Brunnenstr. 1
- Neuberg: Freundl Waltrud, Neukirchstockach 46, P. Höhenkirchen b. München
- Oehl Karl, Unterhaching b. München, Botzauerweg 2
- Weller Karl, Neustadt b. Coburg, Erhardstraße 10
- Wernersreuth: Link Gertrud, geb. Beck, Kay-Alburg 85½, Kr. Straubing

Es starben fern der Heimat

Herr Josef Adler, ehem. Buchhalter b. Joh. Freiberger u. Söhne in Asch/Bhf., 48-jährig an den Folgen eines Unglücksfalles am 13. 4. in Hadamar/Hessen. Er wurde am Karfreitag unter zahlreicher Beteiligung unserer Landsleute sowie vieler Einheimischer zur letzten Ruhe bebetret. — Die im letzten Rundbrief erschienene Doppel-Todesanzeige Feiler bezog sich auf Herrn Gustav Feiler, Landwirt aus Wernersreuth und Frau Ida Feiler, Gattin des letzten Wernersreuther Bürgermeisters Simon F. Wir tragen das zur Beantwortung einiger Anfragen nach. — Herr Hermann Bloß (Sachsenstr.) 59jährig am 1. 4. in Neustadt bei Coburg. Von seiner Beliebtheit zeugte die rege Teilnahme nicht nur der Ascher Gmoi-Mitglieder, sondern auch vieler Einheimischer. Neben vielen anderen Kranzniederlegungen mit ehrenden Nachrufen gedachte auch der 2. Bürgermeister der Neustädter Ascher Gmoi, Ldm. J. Schmidt, des Verstorbenen unter dem Geleitwort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Das war, so sagte er, das Wesen unseres Hermann Bloß und so wollen wir seiner stets in Ehren gedenken. — Herr Adolf Müller (Wirker und Landwirt, Asch-Forst) 68jährig am 8. 4. in Obertrennbach, Kr. Eggenfelden (Niederbayern). Kurz nach der Austreibung erlitt er als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter einen Beinbruch und war seit dieser Zeit ständig krank. Die Beerdigung fand am 10. 4. bei sehr zahlreicher Beteiligung der Vertriebenen, besonders seiner Ascher Landsleute aus der ganzen Umgebung, und im Beisein vieler Einheimischer statt. — Frau Karoline Rubner, geb. Frank (Lohgasse 1673) 80jährig am 2. 4. in Wenigenhasungen, Kr. Wolfhagen/Hess. Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen u. Altbürger statt. Lehrer Grätzer legte im Auftrage der Heimatvertriebenen-Ortsgruppe einen Kranz nieder.

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Herr Josef Hudetz, Schuhmachermeister aus Wernersreuth, am 6. 5. in Bad Orb/Hessen, Sachsenhäuserstr. 46. Er ist noch sehr rüstig und nimmt am Zeitgeschehen regen Anteil.
83. Geburtstag: Frau Lisette Hecht, geb. Labek (Schillergasse 32) am 2. 5. in Rehau, Zehstraße 25.
82. Geburtstag: Herr Adolf A. Unger (Goethegasse, Gasthaus) am 20. 4. in Pegnitz/Ofr., Schloßstr. 28.

78. Geburtstag: Frau Anna Richter, geb. Müller, Fleischermeisterswitwe (Egerer Str. 44) am 12. 5. in Kulmbach, Röhrenplatz 5 bei ihrer Tochter Erna. — Herr Johann Stöß (Gastwirt Gottmannsgrün) am 2. 5. in Rehau, Elsternstr. 19. — Herr Ed. Michael (Rudolfsg. 5) am 30. 4. in Johannisberg/Rheingau, Verl. Schulstraße.

75. Geburtstag: Herr Ernst Glässel (Bäckermeister, Lerchenpöhlstr.) am 10. 5. in Erkersreuth 109 bei Selb.

70. Geburtstag: Frau Berta Baier, geb. Seidel (Körnerg. 2) am 16. 5. in Kemnath-Stadt, Siedlung 284. Am 28. 4. beging ihr Gatte Adam Baier seinen 72. Geburtstag. — Frau Ida Bauer (Schloßgasse 16, Tabaktrafik) am 7. 5. in Hamm/Westf., Karlstr. 1. — Herr Hermann Dobl (Tapezierermeister) am 27. 4. in Wolfhagen/Hessen, Burgstr. 20. — Frau Emma Seidel (Egerer Str. 89) am 5. 4. in Adelshausen, Kr. Melsungen/Hessen. — Frau Anna Wunderlich, geb. Patzer (Waisenhausstr. 26, Konditorei) am 2. 5. in Brauerschwend, Kr. Alsfeld/Hessen.

Goldene Hochzeit: Herr Ernst Wunderlich und Frau Berta, geb. Berger (Elektrogeschäft, Ober-Anger) am 4. 4. in Wildenstein, Kr. Crailsheim (Württemberg). Sie erneuerten in der dortigen evang. Kirche ihr Ehegelöbnis im Beisein ihrer noch lebenden Geschwister, der Kinder und z. T. Enkelkinder mit allen Angehörigen aus Württemberg, Südbaden, Hessen und Oberfranken. Die kirchliche Feier wurde vom Kirchenchor würdig umrahmt. Das Jubelpaar wurde überaus reichlich auch aus Einheimischen-Kreisen beschenkt, da es sich durch seine biedere Art, Herr Wunderlich auch durch seinen selbstlosen Einsatz als Gemeinderat, Achtung und Sympathien aller Mitbürger erworben hat. Da am gleichen Tage auch das Enkelkind Christa Janda konfirmiert wurde, gestaltete er sich zu einem doppelten Familienfest.

Ernennung: Herr Dr. Hans Hubl (Sohn des verstorbenen Prokuristen Ernst H.) wurde vom Bay. Kultusministerium zum Studienrat an der Oberrealschule Würzburg ernannt.

Aus tschechischer Haft entlassen

Landsmann Rudolf Fuchs aus Roßbach, den die Tschechen wegen seiner Eigenschaft als Gendarmerie-Beamter nach dem berüchtigten Volksgerichtshof-Verfahren zu einer langjährigen Kerkerstrafe „verurteilt“ hatten, kehrte am 20. März zu seiner Frau nach Hof, Seligenweg 9, zurück. Wir entbieten ihm im Namen der gesamten Heimatgemeinschaft herzliches Willkommen in der Freiheit. Die Ascher Hilfskasse ließ ihm wie allen anderen bisherigen Spätheimkehrern 100 DM als Gruß und kleine Beihilfe auf den Weg ins normale Leben zugehen.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

CLAUS BAUMGART

ERIKA BAUMGART

geb. Wagner

Lübeck

Bad Orb

fr. Asch, Selber Str. 46

Ostern 1954

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließfach 33, Ruf Mü 369 3 25. — Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Erscheint zweimal monatlich. — Monatsbezugspreis DM 0,75 zu-züglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamte im Bundesgebiet bestellt werden. — Postscheckkonto Ilse Tins beim Postscheckamt Nürnberg, Nr. 69811. — Druck: Gugath & Sohn, Mü.-Feldmoching.

Offene Stellen

Perfekter Stricker, der auch kleine Reparaturen ausführen kann, als **Vorarbeiter** (später Meister) gesucht. Möbliertes Zimmer kann besorgt werden. Bewerbungen von möglichst ledigen oder lediggehenden Fachkräften, die mit der Bedienung von Motor - Jacquard - Strickmaschinen vertraut sind, an:

„HAMA“ Strickhandschuhfabrik,
Oehringen/Württemberg

Wirkwarenfabrik Südwürttemberg sucht zum sofortigen Eintritt **1 perfekten Schärer** für Kettenwirkerei. Wohnung für Familie vorhanden. Einstellung von Ehefrau oder Tochter als Näherin ebenfalls möglich. Ausführliche Bewerbungen unter „901/8“ an den Verlag.

Wirkwarenfabrik Nähe Frankfurt/Main sucht einen **Kettenstuhlvorarbeiter** mit Erfahrung in der Verarbeitung von Perlon. Möglichst ledige Arbeitskraft. Bewerbungen unter „902/8“ an den Verlag.

Bedeutende Stoffhandschuhfabrik sucht **perf. Stoffhandschuh-Maschinen-Ganznäherinnen** für Heimarbeit. Maschine mit Gestell wird zur Verfügung gestellt. Bewerbungen unter „3000/8“ an den Verlag.

Für **35-45jährige alleinstehende Protestantin** mit einigen Englisch-Kenntnissen bietet sich in London als Stütze einer Pensionsbesitzerin gutbezahlter, interessanter Arbeitsplatz. Sehr schönes eigenes Zimmer mit Bad, große Selbständigkeit, Freizeit. Den Posten hat bis Sept. noch Frau Doris Rudofsky (fr. Gaswerk Asch) inne, die ihn dann nach 5jähr. Tätigkeit aufgibt, um nach Deutschland zurückzukehren, Dzt. ist dort noch eine weitere Ascherin beschäftigt. Interessenten setzen sich mit Frau Doris Rudofsky, 13 Beaufort Gardens, London SW 3, direkt in Verbindung.

Fabrikgebäude, 700 m² **Arbeitsfläche** nebst Nebengeb. und Wohnhaus, geeignet für Textil, Holz oder Metall, wegen Wegzugs und altershalber preisgünstig zu verkaufen oder zu verpachten. Zuschriften unter „Mittelfranken“ an den Verlag.

HERZLICHEN DANK

allen, die zu meinem 70. Geburtstag mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken meiner gedachten.

Luise Aechtner, geb. Rothemund.

All den vielen lieben Ascher Freunden und Bekannten, die meiner zum 91. Geburtstag in so treuer Verbundenheit gedachten, danke ich recht herzlich

Lisette Leupold

Dr. med. vet. Maximilian Vater
Gertrude Vater, geb. Adler
Vermählte

Wien, im April 1954
früher Asch, Bürgerheimstraße 1815

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache!

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimattfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Perfekter Buchhalter,

bilanzsicher, im Steuerwesen erfahren, der imstande ist, die Buchführung eines großen Textilwerkes nach modernen Grundsätzen neu einzurichten und zu leiten, für sofort nach West-Berlin gesucht. Die Stellung ist entsprechend dotiert. Wohnung wird gestellt. Angebote an

ADOROS TEPPICHWERKE Uebel o.H.G., Berlin-Tempelhof,
Wiesener Straße 54

(früher Roßbach) (oder an unseren Beauftragten, Herrn Hermann Hilf,
(13a) Kulmbach/Ofr., Luitpoldstraße 9.)

DREHER-WEBMEISTER

für Gardinenweberei nach Oberfranken, Nähe Hof, per 1. Mai, eventuell später in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Verlangt wird: umfassende Erfahrung und langjährige Praxis in der Herstellung von Etaminen, feinen Schaft- und Jacquard-Markisettes und Madras. Die Bewerber müssen die Fähigkeit haben, den Betrieb web- und maschinentechnisch zu überwachen und die Gewähr bieten, einwand- und fehlerfreie Ware zu liefern. Kleine Wohnung kann in absehbarer Zeit gestellt werden. Angebote mit Lichtbild und den üblichen Unterlagen unt. Nr. „908/8“ a. d. Ascher Rundbrief, Mü-Feldmoching, Schließf. 33.

Stellensuche

Suche solide, gutgehende Textilfirma, in die ich als **Rundstuhlmeister** eintreten kann. Bin in allen Musterungen und Reparaturen perfekt und Spezialist in Gummiverarbeitung. Freundl. Angebote unter „Rundstuhlmeister“ an den Verlag.

Am Mittwoch, den 21. April 1954 hat unsere Helga ein Schwesterchen bekommen, eine gesunde, kräftige

INGRID ERIKA VERENE

In dankbarer Freude:

Gustav Nickerl und Frau Ingeborg
geb. Kindler

Odenheim/Kr. Bruchsal
Heidelberg/Univ.-Klinik

BETTFEDERN (füllfertig)

1 Pfund handgeschlissen
DM 9.30, 11.20 und 12.60

1 Pfund ungeschlissen
DM 5.25, 9.50 und 11.50



fertige Betten

billigst, von der heimatbekannteren Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

In schwerem Leide geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Tante und Patin

Fr. Marie Pfeiffer,
geb. am 14. 7. 1908,

nach einem schweren Herzleiden im Krankenhaus zu Wolfhagen, Bezirk Kassel, am 14. April 1954 verschieden ist. - Wir haben die liebe Entschlafene am 17. 4. 1954 am Friedhof in Naumburg, Bez. Kassel, unter großer Beteiligung Heimatvertriebener und Einheimischer zur letzten Ruhe gebettet.
Naumburg/Asch-Forst.

In tiefem Weh:

Frieda Pfeiffer, geb. Baumgärtel, Mutter
Berta Peter, geb. Pfeiffer, nebst Kindern
als Schwester
Fam. Christian Raab, Wernsbach
bei Ansbach

Nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohle ihrer Familie gewidmeten Leben, verschied am Karfreitag früh meine liebe, gute Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Ernst, geb. Kispert,
im geseigneten Alter von 80 Jahren
sanft im Herrn.

In stiller Trauer:

Karl Ernst, Gatte
Familien: Gustav Ernst
Richard Mayer
Johann Müller
Enkel u. Urenkel

Rehau, Bahnhofstr. 23 (früher Asch,
Ringstraße 21), den 17. April 1954.

Unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel

Adam Hänzl

geb. am 13. 11. 1866 in Haslau, ist nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 87½ Jahren am 2. 3. 1954 in Haslau zur ewigen Ruhe eingegangen.

Altenstadt, Kr. Neustadt/WN/Opf.

In tiefer Trauer:

Elise Behr, Margaret Rietsch, geb. Hänzl
im Namen aller Verwandten

Am 4. April 1954 ist unser lieber Vater

Otto Wettengel

früher Nassengrub

im 71. Lebensjahre entschlafen.

In tiefer Trauer:

Karl Wettengel, Neumünster
Herta Bittner, geb. Wettengel,
Wolfhagen, Bez. Kassel

Fern seiner geliebten Heimat ist nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Pate

Herr Hermann Korndörfer

im Alter von 65 Jahren nach kurzer, heimtückischer Krankheit viel zu früh von uns gegangen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.

Asch, Bachgasse 14

Weichersbach, Kr. Schlüchtern

In stiller Trauer:

Marie Korndörfer

im Namen aller Hinterbliebenen